

Michael KNÜPPEL (Göttingen)

**ERINNERUNGEN AN EINEN GROßEN SIBIRISTEN
– ZUM TODE VON E. A. HELIMSKI**

Überschattet wurden die Weihnachtsfeiertage des Jahres 2007 von einem traurigen, jedoch nicht ganz unerwartet eingetretenen Ereignis – dem Verschwinden des in Hamburg lehrenden Uralisten Prof. Dr. Eugen Helimski (Jevgenij Arnol'dovič Chelimskij) in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember. Es war dies ein Heimgang, durch den freilich nicht nur die Uralistik eines ihrer bedeutendsten Vertreter beraubt wurde, sondern vielmehr auch die Sibiristik in einer sehr viel umfassenderen Breite – war Prof. Helimski doch über die Uralistik hinausgreifend auf den Forschungsfeldern der sogenannten “Paläoasiatik” und der Altaistik ebenso wirksam wie an über eine reine Linguistik hinausreichenden historisch-vergleichenden Fragestellungen – etwa zu kulturhistorischen und religionswissenschaftlichen Zusammenhängen – interessiert und in der Lage auch hier Bemerkenswertes zu leisten. Der Vf. des vorliegenden Beitrags möchte an dieser Stelle nicht bei den zahllosen Verdiensten des Verstorbenen in so unterschiedlichen Bereichen wie der Samojedologie, der allgemeinen Uralistik, der Altaistik, ling. Rekonstruktionen, der Nostratik etc. etc. verweilen (diese mögen anderenorts gewürdigt werden), sondern bloß einige vereinzelte persönliche Erinnerungen Revue passieren lassen.

Gern erinnert sich der Vf. dieser Zeilen zurück an die vielen interessanten und fruchtbaren Begegnungen mit Prof. Helimski, der mit diesem das Interesse an den Sprachen und Kulturen des nördlichen Eurasien in ihrer faszinierenden Vielfalt teilte. Niemals war hier der Blickwinkel des Verstorbenen “nur” auf die ural. Völker und Sprachen beschränkt, nie erblickte er – ganz im Gegensatz zu bedauerlich vielen anderen – in Sibirien ein zusammenhangsloses Nebeneinander verschiedener Völker, Sprachen und Kulturen. Und selbst dann, wenn Prof. Helimski sich zu rein uralist. Fragestellungen äußerte, war sein Blick stets über den engeren Gegenstand hinausgerichtet und der Fundus, auf den er hier zurückzugreifen vermochte, wirklich beeindruckend.

Mit Dankbarkeit erinnert sich der Vf. an die zahllosen Ermutigungen, sich weiter und immer eingehender mit den Völkern Nordeurasiens, ihren Sprachen, Religionen und Kulturen auseinanderzusetzen und die unzähligen Anregungen,

die hier stets von dem leider viel zu früh Verstorbenen kamen. Dies umso mehr als die Befassung mit den Völkern und Sprachen allzu vielen anderen "Kollegen" als geradezu befremdend erschien und bisweilen noch immer erscheint. Das babylonische Sprachengewirr an den Rändern und in den sibirischen Eiswüsten und die Namen von Völkern in diesem geographischen Großraum, die nur wenigen "Eingeweihten" bekannt zu sein scheinen, mußten jeden Türkienkundler, der sich für einen Turkologen hielt, natürlich ebenso abschrecken, wie jene Hungarologen und Fennisten, die in der ural. Verwandtschaft im Osten allenfalls so etwas wie ein Ärgernis erblickten. Nicht selten wurde die Befassung auch des Vf.s dieser Zeilen mit den Völkern und Sprachen Sibiriens in armseliger Begrenztheit und vollkommener Verkennung der Bedeutung dieses Raumes für die Turkologie, wie auch für nicht gerade wenige andere Forschungsrichtungen, als "abwegig", "zu weit am Rande liegend" oder gar als "reine Zeitverschwendung" abgetan. Welch einen Gegensatz zu solcher Ignoranz bildete doch die Haltung Prof. Helimskis, der nicht nur stets unterstützend wirkte und interessiert war, sondern zudem durch einen beeindruckenden Erfahrungsschatz und einen bisweilen übermenschlich erscheinenden Fleiß dazu befähigt war, hier in einer Weise disziplinenübergreifend Hilfestellung zu leisten, wie dies nur ganz wenigen Vertretern der verschiedenen, von seinen Interessen berührten Forschungsfeldern möglich gewesen wäre und möglich ist!

Nicht selten waren die Vorträge Prof. Helimskis auf diversen Tagungen und Symposien einer der Höhepunkte – wenn nicht gar *der* Höhepunkt – der betreffenden Veranstaltung und mitunter waren die Plaudereien mit dem Verstorbenen am Rande dieser Veranstaltungen – etwa am Buffet oder beim Kaffee – lehrreicher und fruchtbarer als die Vorträge aller übrigen Referenten. Der Vf. erinnert sich hier an die von ihm häufig nach erfolgten Einladungen gestellten Fragen, die etwa lauteten: "Kommt Helimski auch dort hin?" oder "Wird Helimski einen Vortrag halten?". Stets waren diese Begegnungen dann *die* Gelegenheit, sich entweder über die jeweils eigenen laufenden Arbeiten und zukünftige Projekte oder gerade aktuelle Entwicklungen, Neuerscheinungen oder die Ergebnisse der Arbeiten der Kollegen aus den verschiedenen Disziplinen, die selbst keine Gelegenheit fanden, teilzunehmen, auszutauschen. So erinnert der Vf. sich noch der mit dem Verstorbenen am Rande der Jahrestagung der SUA im Göttinger Michaelishaus lebhaft geführten Diskussion hinsichtlich des in einem seiner jüngsten Beiträge (cf. *Komparativistika, uralistika. Stati i lekci.* Moskva 2000, pp. 243-266) gewählten methodischen Zugangs zur altaischen Frage. Eine faszinierende Diskussion, über die beinahe die folgenden Veranstaltungsteile vergessen worden wären. Es war eine wirkliche Freude, mit Prof. Helimski solche Diskussionen zu führen. Einerseits, weil dieser die Diskussion und Kontroverse ja offenkundig schätzte (so ließ er den Vf. bei einer Gelegenheit einmal wissen, daß eine erfolgreich angeregte Kontroverse, eine "kleine Provo-

kation”, die den wissenschaftlichen Diskurs in Gang bringt, häufig mehr wert sein kann, als die – oftmals nur vermeintliche – Lösung eines Problems, was zweifellos zutreffen dürfte) und andererseits weil der Verstorbene ein wirklich angenehmer Diskussionspartner war – offen für andere Ansichten, stets in der Lage seinen Standpunkt mit gewichtigen und messerscharfen Argumenten, ohne jeden Anflug von Überheblichkeit, zu verteidigen und vor allem stets kompetent! Wie lehrreich und unterhaltsam zugleich konnte dieser Austausch doch immer wieder sein. Um wie Vieles werden in dieser Hinsicht künftige Veranstaltungen ärmer sein? – Und dies dürfte sicher nicht nur eine Befürchtung des Vf.s sein.

Bemerkenswert war freilich auch der Umstand, daß mit Prof. Helimski ein ausgedehnter Austausch auf Forschungsfeldern möglich war, für die es ja sonst so gut wie keine Ansprechpartner außerhalb Rußlands gab. Der Vf. möchte hier bloß an die jukagirischen Studien erinnern – eines der zahllosen gemeinsamen Interessen. Gerade hier bestand ein besonders für den Vf. lehrreicher und interessanter Kontakt, obgleich Prof. Helimski und selbiger etwa in der Frage der “uralo-jukagirischen Frage” bekanntlich recht unterschiedliche Auffassungen vertraten: war die genet. Verwandtschaft des Jukagirischen mit den ural. Sprachen vor rund 5-7.000 Jahren für Prof. Helimski eine konkrete Möglichkeit, stand (und steht) der Vf. solchen entfernten Verwandtschaftsverhältnissen schon aus prinzipiellen Gründen skeptisch bis ablehnend gegenüber. Die recht unterschiedliche Sicht des Problems der Verwandtschaftsverhältnisse der jukag. Idiome (wie auch die Haltung zu anderen Forschungsrichtungen, welche “entfernere Verwandtschaftsverhältnisse” zum Gegenstand haben) hat den Austausch jedoch in keinerlei Weise getrübt – dies nicht zuletzt, da Prof. Helimski über dem kleinlichen Gezänk stand, in welches sich die meisten Verfechter wie Gegner der “uralo-jukag. Frage” so gern verzettelt haben (für die altaische Frage gilt im Übrigen Ähnliches). Stets war Prof. Helimski an allen Neuigkeiten interessiert und bereit seine teils überragenden Kenntnisse und Erkenntnisse in Bezug auf das Jukagirische zu teilen. Wohl nur ganz wenige dürften auf diesem Felde Vergleichbares vorweisen können. So ließ er dem Vf. stets Kopien neuerer (zumeist eher schwer zugänglicher) Beiträge zum Jukagirischen ebenso zukommen, wie die Unterrichtsmaterialien und Tischvorlagen seiner eigenen Veranstaltungen im Hamburger Institut. Darüber hinaus fand Prof. Helimski immer auch die Zeit zu wahrhaft ausgedehnten Behandlungen interessanter Einzelprobleme der jukag. Idiome über Telephon und Internet. So erinnert sich der Vf. noch mit großer Freude an Prof. Helimskis Ausführungen hinsichtlich seiner Betrachtungen zum jukag. Satz-Focus-System – ein Telephonat von mehr als zweieinhalb Stunden! Wer findet heutzutage – trotz flatrate – noch die Zeit für solche “Fernseminare”, von dem Problem, daß sich ja offenbar kaum jemand näher mit dem Jukagirischen befaßt hat oder befassen möchte, einmal ganz abgesehen. Welchen Ver-

lust die jukag. Studien mit dem Tode Prof. Helimskis – nicht nur in Deutschland, sondern ganz allgemein – erlitten haben, wird sich wohl nur den wenigsten erschließen.

Ähnlich wie mit der Teilnahme an diversen Tagungen und Kongressen verhielt es sich mit den jeweils neuesten Publikationen Prof. Helimskis, denen der Vf. – ebenso, wie zahlreiche Kollegen – mit Spannung und großen Erwartungen entgegensahen. Erwartungen, die dann nicht enttäuscht wurden. Und nach der Lektüre jedes Beitrages, dessen Erscheinen so sehr entgegengefiebert wurde, stand für den Vf., wie für viele andere, stets fest, daß Warten wie Lektüre sich unbedingt gelohnt hatten. Sehr gut noch vermag der Vf., der der Lektüre russischer Texte nur bedingt befähigt war, sich an die für ein wirkliches Verständnis der russ. Arbeiten Helimskis erforderlichen Übersetzungsarbeiten mit der Hilfe “Pawlowskis” zu erinnern. Aufwendige und bisweilen zeitraubende Unternehmungen, die nach dem Empfinden des Vf.s ohnehin nur die Publikationen einiger bestimmter Sibiristen – unter diesen natürlich jene Prof. Helimskis – zu rechtfertigen schienen. War die Arbeit dann vollbracht, so stellte sich niemals das Gefühl ein, Zeit vertan zu haben. Wenn nun auch hoffentlich noch für die folgenden Jahre mit posthum erscheinenden Beiträgen Prof. Helimskis zu rechnen sein wird, so wird dies doch niemals mehr dasselbe sein können wie zuvor: fehlt doch zum einen der in der Vergangenheit häufig folgende Austausch mit dem Vf. derselben und werden zum anderen mit künftigen posthumen Schriften wohl kaum noch Anstöße zu Kontroversen gegeben, “die den wissenschaftlichen Diskurs in Gang bringen” (dies entweder aus falsch verstandener Pietät oder aus schlichter Ignoranz).

All jenen, die das Vergnügen der Diskussion mit dem Verstorbenen hatten – und wohl mehr noch jenen, die in einem sehr viel unmittelbareren Kontakt mit ihm gestanden haben, als der Vf. dieser Zeilen, war der Verlust, den das Verscheiden Prof. Helimskis für die verschiedenen Forschungsfelder, auf denen er lange Jahre gewirkt hat, bedeutet, ohnehin schon beim Empfang der betrüblichen Nachricht gegenwärtig – vielen anderen wird sich dieser wohl erst allmählich offenbaren. Ohne in die bei solchen traurigen Anlässen leider allzu üblichen Lobhudeleien verfallen zu müssen, kann an dieser Stelle der Heimgang eines großen Sibiristen bedauert werden.

Michael Knüppel
Seminar für Turkologie und Zentralasienkunde
der Georg-August-Universität Göttingen
Waldweg 26
D – 37073 Göttingen